

Werden

Autor(en): **M.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frisch zogen Ochs und Pferd an. Furche reihte sich an Furche. Hansjakob stieg die Frage auf: Was war wohl vor dem Pflug? Nach langem Besinnen sagte er: «Damals waren die Vorgänger der Menschen hier. Sie jagten das Wild und sammelten Früchte ein. Die grosse Aenderung kam durch den Pflug. Er machte den Sammler zum Bebauer des Bodens und damit wohl auch zum Menschen, zum eigentlichen, wahren Menschen.» Hansjakob folgte diesem Gedanken weiter. Er merkte kaum, dass der Pflug die Mitte des Ackers bereits erreicht hatte. Hin und wieder flog ein «Hü!» zu den Tieren, es war aber nicht laut und scharf, sondern fast väterlich milde, wie nur gehaucht.

Ueber der Ackermitte fühlte sich Hansjakob etwas müde. Er wollte ein wenig ausruhen. So liess er anhalten und setzte sich auf den Pflug, der Sonne zugekehrt, weil ihn plötzlich fröstelte. Das Licht blendete ihn. Er schloss die Augen, stützte die knochigen Hände auf die Oberschenkel und schief ein. Er merkte es nicht mehr, wie seine Sohnsfrau anrückte und im Armkorb, mit sauberem Linnen bedeckt, den wohlverdienten Imbiss

brachte. Er schaute auch nicht auf, als das Pferd wieherte und mit den Vorderhufen zu scharren begann. Still, wie entrückt, sass Hansjakob auf dem Pfluge. Nur seine schlohweissen Haare bewegten sich leise im Luftzug. Und über ihn und den Pflug und die Tiere flutete das Licht und strömte durch die frischen Furchen, dass Boden, Pflug, Gespann und Mann in gleissende Helle getaucht waren.

Als die Sohnsfrau auf dem Acker anlangte und dieses Bild gewährte, blieb sie vor Staunen stehen. Ihre Augen weiteten sich. Sie starrten. Auf einmal durchfuhr sie ein Schreck. Sie wollte «Vater» rufen, brachte aber keinen Laut heraus. Wie gelähmt stand sie da und liess unwillkürlich den Korb zu Boden gleiten. Erst nach geraumer Zeit vermochte sie sich wieder zu fassen. Keuchend eilte sie zum Pflug, zupfte ihren Schwiegervater am Aermel, schüttelte ihn. Dann rang sie die Hände, bat, flehte, weinte, schrie. Hansjakob erwachte nie wieder.

Das Licht aber flutete weiter, umflutete Mann, Pflug und Erde, als hätten die von allem Anfang an zusammengehört, als wären sie überhaupt eins.

Traugott Meyer

Werden

Sieh, immer kommt der Frühling her
durch Wintereis gegangen.
Stets mühet seine Blüten er
aus dunkelm Keim durch Hüllen schwer
bis sie vom Licht umfangen.

So ist auch Dir zugleich und mir
ein Ringen aufgegeben.
Durch Leid und Sorgen müssen wir
uns drängen, und dann leuchtet hier
doch Freud' in unserm Leben.

M. P.